

Europäische Integration jenseits von Globalismus und Nationalismus – ein Lehrstück gegen mediale Meinungsmache

„Globalisten und Nationalisten“ – Anlass zu dieser Analyse

Der Samstag-Leitartikel der SALZBURGER NACHRICHTEN am 3. März 2018 von Dr. Helmut L. Müller war betitelt: „Die Abgehängten machen die Protestparteien stark“. Gegenüber sonst geschätzten SN-Artikeln und treffenden Thomas Wizany-Karikaturen fällt diese Aufmachung völlig aus dem gewohnten Rahmen. Darin wird „das herkömmliche Links-Rechts-Schema“ durch das – nicht weniger simple – „Erklärungsmuster“ einer (angeblich) „vielmehr nun bestimmenden Frontstellung“ ersetzt – eine neuerliche Schwarz-Weiß-Malerei, die die Realität unseres postmodernen Zeitalters völlig verkennt, als gäbe es keine anderen Positionen, Konzepte und Kontroversen zwischen [Zitat:] „Globalisten und Nationalisten, zwischen internationalistischen 'Überall-Menschen' und bodenständigen 'Irgendwo-Menschen'.“ Die Art und Weise, wie den als „erfolgreich“ und „modern“ dargestellten „Globalisten“ (die freilich mit einem solchen Profil nur eine äußerste Minderheit darstellen!) „die andere Gruppe“ als „Verlierer“, „Abgehängte“ und „Abgestürzte“ gegenübergestellt und aus diesen – pauschal! – eine plumpe Feindbild-Karikatur gemacht wird (illustriert durch Wizanys boshafem Cartoon), offenbart einen eklatanten Mangel an journalistischer Sorgfaltspflicht und Fairness. Diese arrogante Polemik bedient sich selber jener „populistischen“ Rhetorik, die „der anderen Gruppe“ undifferenziert nachgesagt wird. Es passt wohl nicht in das Mainstream-Schema, dass es da noch andere gibt als jene „Gegen-Globalisten“, die, so unterstellt Helmut L. Müller mit seiner Persiflage, als „Anhänger einer geschlossenen Gesellschaft, nicht einer offenen Gesellschaft [...] die Reihen der Trump-Anhänger stellen“ und „die AfD in Deutschland und ebenso Marie Le Pens Nationale Front in Frankreich stark machen“ würden.

Es gibt zwei europäische Integrationsmodelle

Die sohin festgeschriebene Pauschaldiskreditierung aller Globalisierungskritiker ist in der Tat eine Dreistheit. Die übliche Angstmache, dass bei einer Rückabwicklung des EU-Beitritts „Abgeschottetsein“, „Einsamkeit“ oder gar der „Austritt aus Europa“ drohe, ist eine unseriöse Propagandastrategie, um von der Tatsache abzulenken, dass sozial-ökologisch motivierte EU-Gegner für eine Rückkehr zur *European Free Trade Association* (EFTA) zu plädieren pflegen. Diese bildet ein alternatives Integrationsmodell gegenüber den Römischen Verträgen der EG und EURATOM und dem Brüsseler Zentralismus, denn es verbleibt im Anwendungsbereich eine begrenzte Freihandelszone zwischen den Mitgliedsstaaten ohne weitere politische Ziele. So könnten an Brüssel delegierte Souveränitätsrechte, deren Preisgabe die Lebensqualität der Bevölkerung seit Jahrzehnten gefährdet und zunehmend beeinträchtigt, der Republik Österreich zurückgegeben werden, insbesondere betreffend alpenquerenden Güterschwerverkehrstransit, Lebensmittelsicherheit, Genfood, Glyphosat, TTIP, CETA und TISA. Dazu käme die Wiederherstellung der völkerrechtlich gebotenen Vorleistungen zur Dauernden Neutralität in Friedenszeiten.

Beispiel EFTA-Mitglied Schweiz

Für die Schweiz ist das seit langem bestehende Freihandelsabkommen mit der EU traditionell von großer Bedeutung: Schon 2007 gingen 62 Prozent der Schweizer Exporte in die EU, und 80 % der Importe stammten von dort. Noch in den 1990er Jahren hatte sich der ehemalige Generalsekretär der *Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik* (ÖGfE) davon überzeugt gezeigt, dass „die Schweiz nie bilaterale Verträge mit der EU erreichen“ werde. Diese Bange machende, sicherlich zweckpessimistisch propagierte Aussicht sollte sich schon 1999 (Bilaterale Abkommen I) und 2004 (Bilaterale Abkommen II) als überholt erweisen.

Small is powerful – Plädoyer für Dezentralität

Schon ein einziges Beispiel genügt, um Helmut L. Müllers tendenziöse Gegenüberstellung bloßzustellen und zu belegen, dass es sehr wohl einen dritten Weg jenseits von blinder Globalisierungseuphorie und dumpfem Nationalismus gibt. Leopold Kohr, ehemaliges SPÖ-Mitglied, war austro-amerikanischer Nationalökonom, Jurist, Staatswissenschaftler und Philosoph und lehrte als Professor in New Jersey ab 1943 und an der Staatsuniversität von Puerto Rico ab 1955 Nationalökonomie. Er verfasste grundlegende Werke über das „menschliche Maß“. Seine Theorie der ökonomischen, sozialen und friedenspolitischen Effizienz staatlicher Kleinheit (!) untermauerte er vielfältig und forderte auf deren Basis die „Zerschlagung“ großer Zentralstaaten und ihre „Kantonisierung“ nach Schweizer Vorbild, gemäß dem Motto: „Small is Powerful“. 1983 erhielt er in Stockholm den „Alternativen Nobelpreis“ (Right Livelihood Award, RLA). Er kann als Wegbereiter der Ökologiebewegung und Dorferneuerung angesehen werden und war seiner Zeit mit seinen Ideen und Utopien um Jahrzehnte voraus. Seine Bedeutung für die spätere Erkenntnis der „Grenzen des Wachstums“ in den 1970ern, die Antiatombewegung, die Bestrebungen „nachhaltiger Entwicklung“ seit etwa 1980 und für das heute viel zitierte Schlagwort „Energieeffizienz“ kann daher kaum hoch genug eingeschätzt werden¹. Konsequenterweise sprach er sich 1993/94 gegen den Maastricht-Vertrag aus, und dies hat nichts, absolut nichts mit „Nationalismus“ oder „ängstlicher Abwehr eines Verlierers“ zu tun, wie im SN-Leitartikel suggeriert wird, sondern alles mit akribisch-wissenschaftlich belegter Empirie.

Wider einen „europäischen“ Supranationalismus

Es entbehrt nicht einer bemerkenswerten Ironie der Geschichte, dass die quasi-imperiale EU-Erweiterung und „Vertiefung“ nichts anderes ist als ein auf eine überstaatliche Bürokraten-Ebene gehievt Nationalismus – ein utopistisch-politisches Konstrukt, das uns als [Zitat H.L. Müller:] „zusammenwachsen-des Europa“ verkauft wird (das – nebenbei bemerkt – so niemals „zusammenwachsen“ kann und wird!) – ein titanischer Supranationalismus, den uns die „Globalisten“ unter dem Etikett „europäische Identität“ aufkotzieren wollen.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Ich bin seit meiner Studentenzeit praktizierender „Antinationalist“. Als ein seit damals mit einer gebürtigen Asiatin Verheirateter war ich sowohl beruflich als auch durch Studienreisen in mehreren Kontinenten tätig und habe unter Menschen mit Migrationshintergrund (mehrerer Kontinente, Kulturen und Hautfarbe) seit jeher gute Freunde. Meine „völkische Identität“ ist in jeder Hinsicht von anderer Art und erfüllt sich in der „kosmopolitischen“ Stellung, die mir in der Zugehörigkeit zum weltweiten und zeitlosen *Volk des Evangeliums*² unverdient – auf Vertrauensbasis, nicht aufgrund von Gesetzeswerken und nicht durch menschliche Instanz – zugerechnet wird, sodass mir jedweder physische, ethnische oder gar staatsreligiöse Nationalismus zuwider und um des Völkerfriedens willen überwindenswert erscheint.

Um meine Person aus dem Spiel zu lassen, ein anderes Beispiel: Auf welcher Seite dieses Schwarz-Weiß-Weltbildes befände sich etwa die globalisierungskritische internationale Attac-Bewegung und ihre intellektuellen Vordenker und Frontleute: unter den „Bessergestellten“ oder unter die „Abgestürzten“? unter den „kosmopolitisch Denkenden“ oder die „ängstlich auf ihre Identität Achtenden“? Diese rhetorische Frage sollte die Absurdität und Perfidie einer solchen – vermeintlich – alternativlosen Gegenüberstellung deutlich vor Augen führen.

¹ Siehe http://benaja.at/Leopold_Kohr.html, https://de.wikipedia.org/wiki/Leopold_Kohr

² Vgl. 1.Petrusbrief 2,4-10; Epheserbrief 2,13-22

Die „Freiheit, die sie meinen“

Offenbar kommt „Globalisten“ und „Kleinstaaterei“-Diskreditierern (wie auch unserem HBP VdB) nicht in den Sinn, dass man diese Art von suprastaatlicher Großmachtssucht und „Raubritter“-ähnlicher EU-Erweiterung³ auch und gerade aus Sorge um das Gemeinwohl der europäischen Bevölkerung verneint – somit für Europa – und aus Rücksicht gegenüber denen, die durch Einverleibung (euphemistisch: „Integration“) in einen immer größer (und korrupter) werdenden, neoliberal-deregulierten Wirtschaftsraum – wie Müller freilich einräumen muss: – „regional und sozial abgehängt“ werden und „abstürzen“, weil sie ungeschützt einem Verdrängungswettbewerb ausgesetzt werden. Insbesondere ist zu denken an die bäuerliche Landwirtschaft, die kleinräumigen Nahversorger, familiären Gewerbetreibenden und – bis dahin – wirtschaftlich gesunden lokalen Kleinbetriebe. Die EU-Logik der „vier Freiheiten“⁵ dagegen folgt der barbarischen Ideologie des Wirtschaftsliberalismus und ihrem einseitig negativ verfassten „Freiheits“-Begriff: Freiheit als Abwesenheit von staatlicher Einschränkung. Dies bedeutet eine zynische Pervertierung des ambivalenten Freiheitsbegriffes des biblischen Evangeliums⁶.

Der Aberglaube wirtschaftsliberaler Paradigmen

Im Mittelpunkt wirtschaftsliberaler Lehre steht der – irrationale – Glaube an eine „spontane Ordnung“: Die „unsichtbare Hand des Marktes“ soll die Interessen der Individuen und der Gesellschaft mit einander in Einklang bringen und zu einem universellen „Wohlstand der Nationen“ führen (Adam Smith). Diese Utopie und seine drei Kernaussagen sind jedoch an der Realität eines falschen Menschenbildes fundamental gescheitert: (1) Der „Individualismus“, der die Freiheit und das wirtschaftliche Streben des Einzelnen über die wirtschaftlichen Interessen der Gemeinschaft stellt, eröffnet dem angeborenen Hang des Individuums zur Habgier und Korruptheit fatale Entfaltungsmöglichkeiten⁷. Schlusspunkt dieser Entwicklung ist, dass die „Märkte“⁸ die nationalen Parlamente und Regierungen offenbar nach Belieben vor sich hertreiben. (2) Der „Utilitarismus“ soll den Wohlstand für die Gemeinschaft maximieren, wenn nur der Nutzen des Einzelnen gefördert werde. Auch dieses Postulat, dass der Eigennutz mit dem Gemeinwohl zusammenfalle, hat sich längst als naiver Geschichtsmythos erwiesen. So scheitert auch (3) der „Rationalismus“, sobald der Einsatz des rationalen Geistes kurzfristiger Gewinnmaximierung des Einzelnen geopfert wird, statt der Gemeinschaft zu nützen. Sozialabbau nützt der Steigerung des Unternehmens- und Kurswerts der eigenen Aktien („Shareholder Value“) und schadet dem Gemeinwohl.

Die prekären Folgen der Globalisierung

Mit der Doppelstrategie der steten Erweiterung des Wirtschaftsraumes (der „Globalisierung“) und dem radikalen Abbau jeglicher „Handelshemmnisse“ und „Wettbewerbsverzerrungen“ möglichst ohne staatliche Regulierung führt der Wirtschafts-

³ Unter diesem zwar polemischen, aber begründeten Vergleich hat der Wiener Volkswirtschaftsprofessor Erwin Weissel die EU-Erweiterungspolitik schlussfolgernd einer scharfen Kritik unterzogen. Als prominentes SPÖ-Parteimitglied ist er wegen des internen Diskussionsverbots vor der EU-Volksabstimmung 1994 aus der Partei ausgetreten. Seine Abrechnung mit dieser Knebelung der Für- und Wider-Debatte quer durch die öffentlichen Institutionen hat er nachfolgend in dem Buch dokumentiert: „Der grosse EUphemismus: Ein österreichisches Lehrstück über Manipulation“, Verlag Dr. Kovac 1996. Nachfolgend ist auch noch seine Abrechnung mit dem der EU-Politik zugrunde liegenden „Neoliberalismus“ erschienen in: „Politik für Profiteure: die politische Ökonomie des Neoliberalismus“ (Promedia 2000).

⁴ Der Wirtschaftshistoriker und Publizist Hannes Hofbauer hat 2003 folgendes Buch zum Thema verfasst: „Osterweiterung – Vom Drang nach Osten zur peripheren EU-Integration“ (Promedia 2003).

⁵ Siehe: „Die vier Freiheiten im Europäischen Binnenmarkt“, <https://de.wikipedia.org/wiki/Binnenmarkt>

⁶ Nachzulesen unter anderem im Neuen Testament: Matthäus-Ev 7,12; Brief an die Philipper 2,1-5; Galater 5,1.13; 1.Korinther 8,9; Jakobus 1,25; 1.Timotheus 5,18; Apostelgeschichte 20,35.

⁷ Dazu der Essay des Verfassers: „Korruption, Streit und Kriege – was führt zum Frieden unter uns? 12 Thesen zu einem sozialverträglichen Lebensstil“ unter: http://benaja.at/12_Thesen.html

liberalismus zwangsläufig zu „externen Effekten“ (Externalität), d.h. zu unkompenzierten Auswirkungen ökonomischer Entscheidungen auf Unbeteiligte, für die niemand bezahlt oder einen Ausgleich erhält, zu skrupellosen Zerstörungen und Verschmutzungen der Umwelt. „Global Player“, Transnationale Konzerne (TNK) und Systemführer globaler Wirtschaftsnetzwerke mit einer Unzahl von Sub- und Subsubunternehmen bekriegen einander mit dem Ziel der Marktkonzentration mittels „feindlicher Übernahmen“ („Marktbereinigung“). Diese Art wirtschaftsliberaler Freiheit fordert ungehemmte freie Fahrt für ihre Transport- und Transitlogik rund um den Erdball ohne Grenzkontrollen, ungeachtet sozial-, umwelt- oder gesundheitsschädigender „Kollateralschäden“. Durch Produktions-„Auslagerungen“ in „Billiglohnländer“ werden Umwelt- und Sozialstandards umgangen und gewachsene, intakte indigene Kultur- und Sozialstrukturen zerstört. Bekannt sind die ausbeuterischen, unmenschlichen Arbeitsbedingungen in Maquila-Fabriken durch den massiven Preisdruck der globalisierten, entfesselten Märkte⁸. Dies alles steckt hinter dem geschönten Begriff der „internationalen Arbeitsteilung“ und bildet den zynischen Preis für die Nichtinternalisierung externer Kosten von „Billigprodukten“ – Profite werden durch die international agierenden Individuen lukriert („individualisiert“), dadurch verursachte Umweltschäden werden der Allgemeinheit übergewälzt („sozialisiert“). Schließlich war es der gegenüber dem Großkapital auffallend beflissene Ronald Reagan, der während seiner US-Präsidentschaft den Ideen Milton Friedmans („Kapitalismus und Freiheit“, 1962) weltweit zum Durchbruch verholfen hat – bekannt unter dem Begriff „Reaganomics“. Friedman, der unter anderem den Wegfall staatlicher Handelsbeschränkungen und eine Reduktion staatlicher Fürsorge gefordert hatte, bezeichnete in seinem Werk „Chancen, die ich meine“ (1980) neben der Inflation den Wohlfahrtsstaat als größten Feind der Wirtschaft.

„Grüner Öko-Kapitalismus“?

Da aus Platzgründen auf Alternativen nicht näher eingegangen werden kann, sei auf eine Gegenstellungnahme aus sozial-ökologischer Sicht zu Christoph Chorgherrns utopistisch-widersprüchlicher These eines „grünen“ Öko-Kapitalismus verwiesen⁹, unter Berufung und ausführlicher Zitierung namhafter Experten, Wissenschaftler und Autoren. Deren Analysen und Konzepte sind gerade heute, 2018, brennend aktuell – mehr als je zuvor.

Das Pochen auf ein angeblich notwendiges, immerwährendes „Wirtschaftswachstum“ und die pauschale Behauptung, dass es bei Einführung von Schutzzöllen „auf beiden Seiten Verlierer“ gäbe, widerspricht nicht nur dem Hausverstand, sondern ist der Fixiertheit auf das „BIP“ als rein monetäre Messgröße für die Wirtschaftsleistung einer Volkswirtschaft geschuldet, ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Wohlfahrt und Zufriedenheit der Bevölkerung – kurz: auf das Wohlbefinden der Allgemeinheit.

Resümee und Nachwort

Eine Thematik journalistisch aufzubereiten, sei es in Form einer Sachinformation, eines Leitartikels oder Kommentars, erfordert ein hohes Maß an Sorgfalt, Ausgewogenheit und Fairness. Bleibt jedoch dabei ein wichtiger Gesichtspunkt auffällig ausgeblendet, der geeignet wäre, die Thematik in einem anderen Licht erscheinen zu lassen, so können Sachinformation zur Desinformation, Berichterstattung zur tendenziösen Propaganda und seriöse Aufklärung zur populistischen Hetze werden und Feuilletonpresse zum Boulevardmedium mutieren. Dass sich so etwas ein geachtetes Printmedium leistet, das sich zur gehobenen Zeitungslandschaft zählt (und noch dazu dem „christlichen Weltbild verpflichtet“ weiß), ist beunruhigend.

© Fritz Weber, fweber@web.de, Wien, im März 2018

⁸ Der Begriff „Märkte“ steht euphemistisch (beschönigend) für „global agierende Kapitalgruppen“, so Hannes Hofbauer in seinem Buch „Die Diktatur des Kapitals. Souveränitätsverlust im postdemokratischen Zeitalter“ (2014).

⁹ „Christoph Chorgherr kriert 'grünen' Öko-Kapitalismus – eine Gegenstellungnahme aus sozial-ökologischer Sicht“, Analyse von Fritz Weber, in: *akin* Nr. 33, 22. Jg., 28. Nov. 1995, Seite 7-18. Sie wurde veröffentlicht, als der Begriff „Globalisierung“ der breiten Öffentlichkeit noch kaum bekannt war. http://benaja.at/Stellungnahme_zu_Chorgherrns_Oeko-Kapitalismus.pdf